

Verantwortlicher Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
 Verleger und Drucker: H. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.
 Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.
 vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
 kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt
 15 Pf., im Abendblatt und Neblamen 30 Pf.

Zum Gedächtnis Kaiser Friedrichs, gestorben am 15. Juni 1888.

Nach heute erfüllt tiefe Wehmuth unsere Herzen, wenn wir des edlen Dulders gedenken, der auf die Kunde vom Hinscheiden des kaiserlichen Vaters sterbenskrank im rauhen Winter aus dem sonnigen Süden heimwärts eilte, um dort pflichtgetreu auf dem Posten zu stehen, zu dem ihn Gott in der ersten Stunde berufen, auf dem Posten zu stehen — und zu sterben. Heute hat unser Schmerz sich verklärt zu milder Wehmuth, und nicht mehr das Bild des an ständiger Krankheit dahinsiechenden Herrschers, sondern die herrliche, blühende Siegfriedgestalt des ritterlichen Kronprinzen, „Unser Fritz“, steht leuchtend vor unserm geistigen Auge; die trüben Nebel der schmerzlichen Seidenszeit scheinen gewichen, und hellstrahlende Sonne verklärt wieder die unergieblichen Züge des Siegers von Königgrätz, von Wörth, von Sedan.

Der 3. Juli 1866, der Tag von Königgrätz! In heilem, unentschiedenem Ringen wogt die Schlacht. Schon ist die letzte Reserve eingesetzt, um die mühsam errungene Stellung zu behaupten — da künden mit Donnergetöse die Kanonen der 2. Armee: „Seid gekroßt, Kameraden, der Kronprinz ist zur Stelle!“ — Da stürmen die Garben und die Schiefer siegesträftig des Feindes Hauptstellung; da sprengt, angushauen wie der germanische Kriegsgott, Kronprinz Friedrich Wilhelm heran, und die beiden prinzipalsten Feldherren, der standhafte und der siebringende, Friedrich Karl und Friedrich Wilhelm, umarmen einander tief bewegt, legen den vollen Siegeskranz an den Füßen des königlichen Oberfeldherrn, dessen dantersfülltes Vaterherz hoch aufwallt in stolzer Freude über solchen Heldensohn.

Der 6. August 1870! Nicht mehr kämpfen Deutsche gegen Deutsche, nein: Alldeutschlands Streiter, fest und treu vereint unter König Wilhelm Oberbefehl, stehen zusammen gegen den alten Erbfeind. Da stehen sie in fester Stellung bei Wörth, die Franzosen unter Mac Mahon, vor der Front die Kavallerie und die schwarzen Wägen, die Turteln. Aber schon ist der Kronprinz ganze Streitmacht, alarmiert von den ersten Kanonenschüssen, im Anzuge: Preußen, Bayern und Württemberg. Sie beissen sich fest, Hartmanns Bayern und die Preußen vom 5. Korps; der Kronprinz, in hümmelndem Mitt dem Kampfplatz zuweilen, setzt alle Kräfte ein; die Dessen und Thüringer stürzen sich auf des Feindes rechten Flügel, die französischen Heitergaren zerfallen im handfesten preussischen Feuer, und in unaufhaltbarem Ansturm wird das Herz Mac Mahons zertrümmert; Preußen, Bayern und Schwaben haben sich zum ersten Male die waffenbrüderliche Hand gereicht unter des Kronprinzen steghafter Führung.

Der 1. September 1870! Wieder war es dem Kronprinzen und seinen Streikern vergönnt, die letzten Entschcheidungen in der glorreichen Schlacht bei Sedan zu erkräften. Der Wahrschallst, der bisher noch nie einem preussischen Prinzen zu Theil geworden, war der Lohn, den der königliche Oberfeldherr dem geliebten Sohne zugebracht; zugleich mit Prinz Friedrich Karl, dem Begleiter von Metz, wurde „Unser Fritz“ Feldmarschall.

Seit jenen ruhmvollen Tagen von Wörth und Sedan erschien der preussische Königssohn allen deutschen Stämmen wie die Verkörperung der deutschen Waffenbrüderschaft, wie der deutsche Michael mit dem flammenden Schwert. Wie jagten ihm die Süddeutschen zu, wenn er in seines kaiserlichen Vaters Auftrage in Bayern und Württemberg Heerführer hielt; mit welcher freudigen Begeisterung lauschten sie seinen Worten, wie freuten sie sich seiner hergewinnenden Begeisterung, wie stolz waren sie auf jeden Ausbruch freundlicher Anerkennung, die ihnen der hohe Armeesprecher spendete. Ja, „Unser Fritz“ hieß es nicht nur bei den Preußen, „Unser Fritz“ war auch der Held aller Deutschen geworden.

So steht er heute wieder vor unserm Auge, so lebt er fort in den Herzen aller Deutschen, und dieses stichte Bild des hehren Helden wollen wir uns bewahren, auch wenn wir des mahnhaften kaiserlichen Dulders gedenken, der keine Zeit hatte, krank zu sein, der seinem Sohne das wehmüthig tapfere Wort mitgab: „Derne leiden, ohne zu klagen!“

Ein Attentat auf Präsident Faure.

Der Telegraph bringt heute die Meldung von einem Attentat, welches gestern Abend in Paris auf Präsident Faure verübt ist. Die bezüglichen Telegramme lauten:

Als der Präsident Faure sich heute Nachmittag zu dem Rennen um den „Grand Prix de Paris“ nach Longchamps begab, feuerte ein junger Mann in der Richtung auf den Präsidenten einen Revolververschuß ab, durch welchen Niemand verletzt wurde. Es wurde sogleich ein Individuum verhaftet, bei welchem Waffen und Bombenstücke gefunden wurden.

Eine Stunde später folgte die nachstehende Version:

Aus den letzten Feststellungen ergibt sich, daß auf den Präsidenten Faure nicht Revolververschuß abgegeben wurden, sondern daß es sich um ein gekünnertes Rohr mit einer Pulverladung handelt, die im Augenblicke der Vorbereitung des Präsidenten explodirte. Durch die Explosion wurde Niemand verletzt. Neben dem Rohre fand man eine Schußkugel gegen den Präsidenten Faure, eine Pistole, einen Schlagring und ein kleines Dolchmesser, auf dem Todesdrohungen gegen Faure eingraviert sind. Man glaubt, daß es sich um das Werk eines Wahnsinnigen handelt. Ein Individuum, das sich im Augenblicke der Explosion flüchtete, konnte bisher nicht wieder aufgefunden werden. Der zuerst Festgenommene und von der Menge mit Lynchjustiz Bedrohte legitimirte sich alsbald als Geheimpolitist. Die Meldung, daß bei demselben Waffen und Bombenstücke gefunden worden seien, erweist sich als unbegründet.

Der Präsident wurde bei der Weiterfahrt von der Menge lebhaft begrüßt. Auch als der Präsident von Longchamps um 6 Uhr in den Elysee-Palast zurückkehrte, bereitete ihm die

Menge, welche bereits Kenntnis von der Explosion hatte, sehr warme Kundgebungen.

Das „Verf. Egl.“ erhält nach folgende Telegramme:

Die Hunderttausende von Personen, welche gegen sechs Uhr zu Wagen und zu Fuß von Longchamps nach Paris zurückkehrten, vernahmen in Paris mit Erstaunen, daß bei der Hinfahrt Felix Faures zum Grand Prix ein Attentat auf den Präsidenten verübt worden sei. Niemand hat während der ganzen Rennen das Geringste davon geahnt. Ich habe der Ankunft Felix Faures im Longchamps beigewohnt und kann nur sagen: es war Herrn Faure nicht die geringste Erregung anzumerken. Er erwiderte die Grüße des Publikums ebenso freundlich und zufrieden lächelnd wie gewöhnlich. Auch später im Pavillon des Präsidenten deutete nichts darauf hin, daß Herr Faure eben einer Gefahr entgangen sei. Die hübschen Töchter des russischen Botschafters Mohrenheim und Frau Faure mit ihrer Tochter Lucie unterhielten sich mit den Ministern. Der alte Kriegsminister General Villot machte den jungen Damen den Hof.

Alle Welt auf dem trock der unbeschreiblichen Hitze von einer ungeheuren Menschenmenge besuchten Rennplätze war einzig mit den Rennen beschäftigt, die übrigens ziemlich uninteressant verliefen. Aber als man nach Paris zurückkehrte, erfuhr man, wie gesagt, was der Präsident auf der Hinfahrt erlebt hatte. Bei der Kaskade, also am Ausgang des Bois, dicht vor Longchamps, hatte ein in der Menge verborgenes Individuum auf Felix Faure geschossen. Die Pferde des Landauers waren schon geworden. Niemand war durch den Schuß verletzt. Die Menge hatte sich sofort an die Verfolgung des Attentäters gemacht, der zu entweichen suchte. So entstand eine Art Panik und der Urheber des Attentats entkam. Man glaubte ihn in einem verdächtig aussehenden Individuum wieder zu erkennen, aber, nachdem man bereits angefangen, den Verdächtigen zu lynchen, stellte sich heraus, daß es ein Geheimpolitist war.

Wenige Sekunden nach dem Attentat umstellte die Polizei den Platz bei der Kaskade. Bei Abjagung der Dertlichkeit fand man eine metallene Kugel, welche möglicherweise der Ueberrest einer Bombe sein könnte und angeblich auch ein anarchoistisches Plakat. In Folge dieses Fundes verbreitete sich eine zweite Version über das Attentat, wonach nicht ein Schuß abgegeben, sondern eine Bombe geworfen worden sein soll. Zwei Unbekannte wurden bald nach dem Attentat verhaftet.

Extra-Ausgaben der Blätter verkünden das Ereignis in ganz Paris. Die zu dem Polizeipräfekten geistes Reporters freilich bringen die Meldung zurück, der Polizeipräsident wolle an ein Attentat nicht glauben. Er sagt, es handle sich um die Explosion einer einfachen Kaskade. Sehr möglich ist, daß auch der Präsident zum Mindesten während des Vorfalls selbst diese Ansicht theilte. So wäre zu erklären, daß, wie schon gesagt, weder er noch seine Umgebung bei der Ankunft in Longchamps, also wenige Sekunden nach dem Ereignis, die geringste Erregung zeigten.

Paris, 13. Juni. Der geprügelte Geheimagent heißt Konstant. Die Menge warf sich in dem Augenblick auf ihn, als er voll Polizeier der Bombenhülle aufheben wollte. Er wurde blutig geißelt und nicht unerheblich am Kopfe verletzt. Man glaubt, daß Komplizen des Attentäters den Verdacht der Menge auf den Agenten lenkten. Der arme Konstant mußte zur nächsten Sanitätskassette geschafft werden. Der „Soir“, welcher mittheilt, daß auf dem Messer die Worte „Gefäß-Verbringen-Polen“ eingegraben waren, behauptet auch, daß an der aufgefundenen Pistole ein Zettel gebunden war mit der Aufschrift: „Execution de Felix Faure“. Der Erzählung eines Herrn vom Hofstaat des Präsidenten zufolge hat der Präsident das Attentat bemerkt, aber keine Miene verjagen. Man habe im Wagen des Präsidenten den Knall gehört und Rauch aufsteigen sehen. Man habe ferner gehört, wie eine weibliche Stimme in der Menge schrie: „Nehmt ihn fest, es lebe der Präsident!“ Von den beiden Verhafteten wurde der Eine freigelassen, der Andere, ein gewisser Galais, Arbeiter aus Levallois, als verdächtig, der Attentäter zu sein, zurückgehalten. Galais soll als egyptischer Mensch bekannt sein.

Zu den Friedensverhandlungen

liegen eine Reihe von Nachrichten vor. Das Wiener „A. Ztg.“ meldet, die Friedensverhandlungen dürften zunächst nur zum Abschluß eines Präliminarvertrages führen, worauf erst zur Feststellung der Einzelheiten geschritten werden soll; darauf deutet auch die Meldung über die Bestellung von Sachkommissionen hin. Es sollen nämlich drei Sachkommissionen eingesetzt werden: für Ziehung der strategischen Grenze, der die Militärattachees angehören würden; für die Frage der Kapitulanten unter Mitwirkung der Konfuln, und für die Kriegsentfädigung.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: Hier gelten die fortwährenden englischen Sensationsnachrichten über Zerrwürfnisse bei den Friedensverhandlungen als wertlos. Zwischen den Großmächten herrscht grundsätzliche Uebereinstimmung; es bestehen nur kleine Grabsunterschiede in der Auffassung. Da die Vorschläge der Sekreträre aufgeschlossen, war es selbstverständlich, daß auch für die Türkei keine Nebenkommissionen zugelassen wurden. Die Feststellung der militärischen Grenzregulierung in Thessalien dürfte durch die Militärattachees erfolgen. Im Allgemeinen gilt die Erhöhung des türkischen Ansehens im Orient und die Verminderung der moralischen Bedeutung Griechenlands als bedeutendster Gewinn für die Türkei wie für die anderen Balkanstaaten, ohne daß diese noch materielle Gewinne zu erstreben brauchen.

Aus Athen gingen uns vom gestrigen Datum folgende Telegramme zu: In Folge des großen Aufregung hervorgerufenen Grabs des türkischen Kommandanten in Thessalien, worin die Flüchtlinge aufgeführt werden, binnen zehn Tagen zurückzuführen, da sonst ihr Verbleiben zu Gunsten des türkischen Staates verfallt, und weil auch die neuerliche Vordrängung des türkischen Heeres gegen die Thermopylen unruhigt, hat die Regierung den Großmächten eine neue Protestnote übermittelt. Der Kronprinz hat gegen diese Maßnahmen seitens der Türkei bei Wodem Kaiser persönlich Felderwe-

erhoben, indeß erklärte dieser, nach Konstantinopel Ordres zu handeln.

Mehreren hier eingetroffenen Meldungen zufolge sollen die Türken fortgesetzt wichtige Punkte im thessalischen Hochland besetzt haben. Am Donnerstag soll von den türkischen Truppen das Dorf Thapsimil okkupirt worden sein und scheint damit beabsichtigt, bei einer eventuellen Wiederaufnahme der Feindseligkeiten der französischen Armee in den Rücken zu fallen.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser sandte sofort nach Empfang der Todesnachricht ein Beileidstelegramm an die Gemahlin des verstorbenen Geh. Rathes Professor Freylenius in Wiesbaden. Der Kaiser bedauerte in herzlichen Worten den Verlust des um die Chemie so hochverdienten Gelehrten. — Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei geg. Hohbrecht richtete an den Sohn des Verstorbenen, Professor Dr. S. Freylenius in Wiesbaden, folgendes Telegramm: Unser Aller herzlichste Beileid zu der schmerzlichen Heimführung. Wir betrauern aber auch mit der Wissenschaft und mit allen guten Patrioten den Verlust eines so hervorragenden Geistes und politischen Freundes. — Prinz Albrecht von Preußen wird sich in seiner Eigenschaft als Armeesprecher der ersten Armeesprecher am 26. August nach Znojmo begeben, um dort die Regimenter Nr. 49 und 140 zu besichtigen. — In Pöschendorf bei Rathenburger starb im 90. Lebensjahre der Regierungspräsident a. D. von Salzweidell. Ihm ist es zu danken, daß die Dirschkeische Südbahn an das russische Bahnnetz angeschlossen wurde. Der Verstorbene war in der ganzen Provinz wegen seiner Erfahrungen und Rathschläge hoch angesehen. Von 1881 bis 1884 vertrat er den Wahlkreis Sensburg-Niegsto im Reichstag. — Der durch die körperliche Züchtigung eines Postbeamten bekannt gewordene Herr Schow zu Wandsbeck, der seit seiner Suspendirung nur die Hälfte seines Gehaltes bezieht, giebt freiwillig seine Stellung als Stadtrat und Polizeirath auf gegen volle Gehaltszahlung bis zum Jahresabschluß. Die städtischen Kollegen erklärten sich hiermit einverstanden. — Die sächsische Staatsanwaltschaft hat, dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge, beschlossen, nach und nach sämtliche Personenwagen vierter Klasse mit Bänken zu versehen. — Einem jüngsten Beschluß des Bundesraths zufolge wird in Zukunft auch die Verwendung von Altheilblättern und Wegetreibblättern bei der Herstellung von Tabakfabrikaten gestattet. In Bezug auf die bei Verwendung dieser Surrogate zu entrichtenden Abgaben und zu beobachtenden Kontrollen finden die Bestimmungen in Ziffer 2 und 3 des Bundesrathsbeschlusses vom 27. November 1879 mit der Abweichung Anwendung, daß die zur Verwendung dieser Surrogate ertheilte Genehmigung zurückzugeben ist, wenn der Fabrikant im letzten Kalenderjahr an Altheilblättern weniger als 20 Kilogramm und an Wegetreibblättern weniger als 15 Kilogramm verbraucht hat. — In Leipzig ist am Sonnabend der zweite Kongreß für das kaufmännische Unterrichts-wesen zusammengetreten. Zunächst wurde über den Aufbau des kaufmännischen Unterrichts-wesens verhandelt, und zwar im Wesentlichen über die Eintheilung der Handelskassen. Berichterstatter waren Untar aus Hamburg und Winterfeld aus Spremberg. Zum Schluß wurde folgender Leitsatz einstimmig angenommen: Die Vermittlung hält eine einheitliche Zeichnung der verschiedenen Stufen des kaufmännischen Unterrichts für dringend erwünscht und beauftragt den Vorstand, die Frage unter Berücksichtigung der heute gegebenen Anregungen für den nächsten Kongreß zur Beschlußfassung vorzubereiten. Die Berichte über den gegenwärtigen Stand des kaufmännischen Unterrichts-wesens in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten sollen, soweit dies nicht schon geschehen ist, den Verbandsmittelungen einverleibt werden. — Der morgen Dienstag stattfindenden feierlichen Einweihung der neuen Universitätsgebäude zu Leipzig werden auch der König und die Königin beizuwohnen. Heute Abend bringen die Studierenden der Universität dem Königspar ein Fackelzug und für Dienstag Nachmittag und Mittwoch Vormittag ist ein Fackelzug der sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Aussicht genommen, da die Königin, die zur Zeit der Einweihung in Karlsbad zur Kur weilte, die Ausstellung nicht gesehen hat. — Ueber die im Mai 1896 auf dem Rhein bei Almannshausen erfolgte Dampfkefexplosion auf dem Schlepper „S. A. Dsch III“ macht der Vorstand des Dampfkefüberwachungsvereins in seinem jetzt veröffentlichten Geschäftsbericht für 1896 Enthüllungen. „Wir gedenken“, so heißt es in dem Geschäftsbericht, „des für den Verein bedeutungsvollsten Ereignisses des vergangenen Jahres, der Dampfkefexplosion auf Schlepper „S. A. Dsch III“, welche sich am 20. Mai 1896 ereignete, und durch die acht Mann von der Besatzung das Leben verloren und das Schiff selbst in den Fluthen des Rheines versank. Da über die Nachforschungen, welche zur Aufklärung des Verfalls, der Wirkung und der Ursache der Explosion angeleitet worden sind, im technischen Theil dieses Berichtes Mittheilung zu machen ist, so haben wir hier Einzelheiten der schrecklichen Katastrophe nicht zu berühren, aber wir müssen die Verpflichtung erfüllen, zu berichten, daß wir bei diesem Anlaß zugleich erkannten, daß der damalige Oberingenieur des Vereins, dem der Dampfer „S. A. Dsch III“ zur Ueberwachung unterstellt war, sich Unregelmäßigkeiten bei den Revisionen hat zu Schulden kommen lassen, insbesondere an dem verunglückten und einigen anderen Schleppdampfern Betriebsrevisionen in 1895 und 1896 nicht vorgenommen und uns durch falsche Berichtserstattung getäuscht hat.“ Natürlich ist der Oberingenieur, der so unverantwortlich gehandelt hat, seiner Stellung enthoben worden, aber die großherzogliche Regierung sah sich weiter veranlaßt, dem Dampfkefüberwachungsverein die wichtige Vereinerung der technischen Begutachtung der Genehmigungsgefühle und der baulich-polizeilichen Schlussabnahme der Dampfkef-anlagen seiner Mitglieder zu entziehen. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, wird die Schiffstatastrophe auch im Parlament zur Sprache gebracht werden.

Deutschland.

Berlin, 14. Juni. Voraussichtlich wird der Kaiser am 20. d. Mts. in Kiel eintreffen und sich an Bord der „Hohenzollern“ durch den Kaiser Wilhelm-Kanal zur Krennfahrt Dover-Deigoland begeben. Die Rückkehr erfolgt am 25. Juni, an welchem Tage die Regatten im Kieler Hafen und im östlichen Theile der Ostsee beginnen, die bis zum 3. Juli dauern.

Der Vorstand des Vereins Berliner Getreide- und Produktenhändler hat am Sonnabend nach mehrstündiger Verhandlung den Beschluß gefaßt, den Vereinsmitgliedern zu empfehlen, bis auf Weiteres keine anderen Versammlungen an Stelle der Feenpalastversammlung abzuhalten.

Der kaiserlich japanische Marineingenieur Dr. Kijichiro Kojima, der mit dem Marineingenieur Dr. Komitschi Ikeno zur Aufsicht über den Bau von Schiffen seit Anfang Mai in Berlin weilte, ist nach den neuesten Zeitungen aus Japan vom 17. April vom Range eines Kapitänleutnants zu dem eines Korvettenkapitän (Kiaigun-Sofen-Schöfan) befördert worden. Sobald die Bestellung eines großen Panzerschiffes beim „Yokosuka“ vollkommen abgeschlossen ist, werden die genannten beiden Herren sich mit den beiden Unteringenieuren Nagato und Sentura nach Stettin begeben.

Eine bemerkenswerthe Rede hat gestern der König von Belgien in Betreff der allgemeinen Wehrpflicht gehalten, als ihm von acht Generalen, geführt von General Brialmont, eine Adresse in dieser Angelegenheit überreicht wurde. Die Rede hatte folgenden Wortlaut:

„Sie kennen die ganz besondere Hochachtung, welche ich den jetzigen und den früheren Führern des Heeres entgegenbringe, die ihre Begabung und ihr ganzes Sein dem Dienste des Landes gewidmet haben, und ich beständige gern die herzlichen Bande, welche uns vereinen. Was die Frage betrifft, von welcher Sie soeben zu mir gesprochen haben, so preigen Sie einem Befehl. Mir liegt die Sicherheit und die etwaige Vertheidigung meines Landes so sehr am Herzen, als daß ich nicht wünsche, daß der Grundbesatz des persönlichen Heeresdienstes die Grundlage seiner militärischen Einrichtungen sei. So wenig es einer Nation möglich ist, sich von der übrigen Welt abzulösen, kann sie sich dessen entschlagen, ihre Vertheidigung in begabter Weise vorzubereiten, wenn sie nicht dem Ungefahr der Ereignisse preisgegeben sein will. Was uns insbesondere betrifft, die wir sowohl nationale als internationale Verpflichtungen haben, und die wir uns in unmittelbarer Nachbarschaft von Regierungsmittelpunkten befinden, welche den vorerwähnten Einfluß auf die Geschicke Europas ausüben, so müssen unsere militärischen Einrichtungen unter Beachtung des richtigen Verhältnisses denjenigen der uns umgebenden Nationen nachgebildet sein. Unsere künftigen Einheiten müssen in analoger Weise zusammengefaßt, bemessen und eingeteilt sein, wie diejenigen unserer Nachbarn. Wenn namentlich im Momente der Gefahr eine belgische Division aus weniger durchgeübten Mannschaften bestehen würde, so würde sie nur mit der Aussicht in den Kampf eintreten, sich nutzlos aufzuopfern. Jede Selbstthätigkeit über diesen Punkt würde verhängnisvoll sein, andererseits müssen wir, da wir wesentlich geringer von Zahl sind, um so mehr darauf zählen, unsere Vertheidigung durch die Hilfe militärischer Kunstbanten zu sichern. Die Nation bestimmt über die Geschicke im vollen Umfange ihre Freiheit. Ich bin bei der vorerwähnten Linie der Patrioten geblieben; aber es ist die Nation selbst, die über ihre Zukunft entscheidet.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Juni. Wie verlautet, findet heute hier in Anwesenheit der ungarischen Minister ein Ministerrath statt. Der Kriegsmminister soll beabsichtigen, für die nächsten Delegationen erhebliche Mehrforderungen zu stellen.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Der sozialistische Abgeordnete Basky brachte in der Kammer einen Antrag auf Erhöhung des Eingangszolles auf ausländische Kofeln ein.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. Juni. In Potsdam ist gestern früh General Albedyll gestorben, der in unserer Provinz seine militärische Laufbahn begonnen und auf derselben eine hohe Stufe erreicht hat. Emil Heinrich Ludwig von Albedyll, der am 1. April 1824 in Liebenow in der Mark geboren war, trat 1841 in das 2. Kürassierregiment in Posen ein, in dem er 1843 Offizier wurde. Den dänischen Krieg 1848 machte er als Regimentsadjutant, den Krieg von 1866 als Oberlieutenant und Flügeladjutant mit. Während des französischen Krieges war er dem Militärkabinett zugetheilt, dessen Chef er 1871 provisorisch, 1872 definitiv wurde. In den langen Jahren, während deren er diese einflußreiche Stellung einnahm, erwarb er ihm naturgemäß viele Gegner. Man machte ihm zum Vorwurf, daß er nicht verstanden habe, sich zur Berührung des Offizierkorps zu fangen, was wohl auf das Pietätsgelühl Kaiser Wilhelms I. zurückzuführen ist. Im Jahre 1886 wurde er zum General der Kavallerie befördert, und 1888 übertrug ihm Kaiser Wilhelm II. das Kommando des 7. Armeekorps. Die großen Manöver vor mehreren Jahren gab ihm Gelegenheit, sein ungewöhnliches Feldherrentalent in ein helles Licht zu setzen.

Der Regierungsdirektor von Stodhausen zu Franzburg ist der königlichen Regierung zur Ertz zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Der Regierungsdirektor Krause in Frankfurt, Regierungsdirektor Kassel, ist dem Landrath des Kreises Franzburg, im Regierungsbezirk Straßburg, zur Hülfsleistung zugetheilt worden.

Im Bellevue-Stabliement feierte am Sonnabend der Stettiner Grundbesitzer-Verein sein Sommerfest, das Dank der umfassenden Vorbereitungen und begünstigt von prächtigem Wetter einen glänzenden Verlauf nahm. Am Nachmittag fand im Garten Konzert statt, dem sich Abends eine Vorstellung im Theater anschloß. Zur Aufführung gelangte

Annahme von Anzeigen Kohlmart 10 und Kirchplatz 8.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: H. Hoffe, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidenbank. Berlin: Bernh. Arndt, Mar. Gerstmann, Eberhard B. Thiemens, Greifswald G. Wiles. Halle a. S. Jul. Bock & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Willems. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Geinr. Giesler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

die Operette „Der Schmetterling“ von Weinberger und erzielte das lustige Werk in der bekannten trefflichen Besetzung unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters Ohnberg den beabsichtigten Gelerterfolg, selbst in dem gedrängt vollen Zuschauerraum herrschende Temperatur, welche ungefahr derjenigen eines römischen Bades gleichkam, vermochte die Freude an der wohlgeklungenen Vorstellung nicht wesentlich zu beeinträchtigen. Durch längere Pausen war außerdem dafür geforgt, daß mäßiglich sich die nötige Erfrischung abgeben lassen konnte. Nach dem Theater wurde das Konzert im Garten fortgesetzt, während zugleich im Saale der Tanz begann. Allerdings mußten die tanzlustigen Pärchen erfahren, daß die Störte nicht allein vor die Untertheiligkeit, sondern oft auch vor das Vergnügen den Schweiß gefaßt haben, doch ließen sich die Jünger und die lieblichen Jüngerinnen der Terpsichore dadurch keineswegs abdrängen, ihrer Stütze zu huldigen. Erst in vorgerückter Stunde entschlossen sich die letzten Festtheilnehmer, den Heimweg anzutreten. Der „Stettiner Grundbesitzer-Verein“ hat durch die Veranstaltung des Sommerfestes wiederum bewiesen, daß er neben der Erfüllung wichtiger wirtschaftlicher Aufgaben auch für die gefellige Unterhaltung der Mitglieder auf das Beste zu sorgen bestrebt ist.

— Zur Feier des 60jährigen Bestehens der zum Zentralverbande vereinigten evangelisch-christlichen Enthaltensamkeits-Bereine zur Bekämpfung der Trunksucht in Deutschland fand gestern Nachmittag in der St. Petri- und Pauli-Kirche ein Festgottesdienst statt. Nach der von Herrn Superintendent Füller gehaltenen Liturgie und dem Vortrag einiger Höre durch den Gesangchor des Traktatvereins hielt Herr Pfarrer Dr. Rindfleisch aus Trutenau in Westpreußen (Vorherer der dortigen Trinkerheilanstalt und Herausgeber des Zentralblattes der ev. Christl. Enthaltensamkeits-Bereine) die Festpredigt. Im Anschluß an das Schriftwort Lucä 4, 16-20 wurde den Zuhörern in ergreifender Weise die große Noth, welche durch das Brantweinetrinken entstanden ist und entsteht, die Rettung aus derselben und die Pflicht jedes Christenmenschen, an dem Rettungswerk sich zu betheiligen, vor Augen geführt. In dem Bericht, welchen Herr Dr. Rindfleisch im Anschluß daran erstattete, wurde noch des Weiteren ausgeführt, wie die soziale Frage mit der Trunksuchfrage eng zusammenhängt, wie die Gefährnisse und Zrenhäuser erschreckende Zeugen der zunehmenden Trunksucht und deren Folgen aufweisen, wie die Hauptlinge der Heidenstämme darüber klagen führen, daß durch die Einfuhr des Brantweins die Völker verborben würden. Die Enthaltensamkeits-Bereine und die Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wollen nicht den mäßigen Biergenuß bekämpfen, aber gegen das verderbbringende Brantweintrinken zu Felde ziehen. Die Trinkerheilanstalten hätten bereits gute Erfolge aufzuweisen, doch müßten noch mehr derselben errichtet werden. Die von ihm (Redner) geleitete Anstalt habe auch viele Pflanzlinge aus Bommern aufgenommen. Der Bericht wendet sich sodann gegen die Begünstigung der Brantweinverkaufes, am Sonntag ungehindert Schnaps verkaufen zu dürfen, während andere Gewerbe ruhen müßten. Es werde vom Zentralverbande angestrebt, daß die Beschde den Brantweinverkauf des Sonntags Vormittags ganz unterlagen und Nachmittags nur etwa zwei Stunden gewährt soll. Zum Schluß schloß Redner den Kampf der Frauen in Norwegen gegen das Brantweintrinken und wünscht dem Stettiner Verein die besten Erfolge. — Abends 7 Uhr fand im großen Saale des evangelischen Vereinshauses eine Nachfeier statt. Herr Konfistorsrath Frandt hielt die einleitende Ansprache über die Bibelstelle: „Dieser nimmt die Sünden an und isst mit ihnen“. Dann sprach Herr P. Dr. Rindfleisch von seinen Erfahrungen, wie die Trunksucht unglückliche Ehen und Familien, Unzuverlässigkeit im Dienst und Beruf, Belastung der Krankenkassen und unheilvolle Folgen bei der Nachkommenschaft der Trunkenbolde erzeuge, und hebt demgegenüber die Thatsachen hervor, daß wahrhaft große Unternehmungen wie die Nordpolfahrt Nansen's ohne Brantwein zu Stande kämen, und daß erfahrungsgemäß beim Militär, auch bei der Marine, ohne Alkohol weniger Erschlaffung eintrete als nach Schnapsgebruß. Herr P. Dr. Frandt brachte dem Stettiner Verein die besten Wünsche und theilte einige ergreifende Erlebnisse aus seiner Gemeinde mit. Herr Superintendent Füller führte in interessanter Weise aus, wie die Zeit sich wohl geändert habe, die Sünde aber nicht; schon seit uralten Zeiten habe der Mißbrauch geistiger Getränke geherrscht und sei die Berausung der Sinne zur Leidenschaft geworden; aber die schlimmsten Folgen habe der Brantwein gezeigt. Der Trinker will sein Gewissen betäuben und sucht im Trinken Erjaß für Gott. — Herr P. Thim hielt das Schlußwort.

— Der 29. Kongreß für innere Mission wird in diesem Jahre zu Bremen abgehalten werden, und zwar in den Tagen vom 4.-7. Oktober. In den beiden Hauptversammlungen werden sprechen Professor Dr. Gremer-Greifswald über: „Die innere Mission als Bethätigung des allgemeinen Priestertums der Gläubigen“ und Schulrath Dr. Frohnmeyer-Stuttgart über: „Welche Ziele und Schranken sind der Frauenbewegung durch das Evangelium gesetzt?“ In den Spezialkonferenzen wird verhandelt werden über: „Bestand, Ziel und Hindernisse der deutschen evangelischen Seemannsmisson“ Referent P. Dektlers-Stephansstift bei Hannover, früherer Seemannspastor in Cardiff und Bremerhafen, über „Die Fürsorge für die Auswanderer“, Referent P. Curs-Bremen, über „Die evangelische Diakonissenarbeit“, Referent P. D. Böttner vom Henrietenstift-Hannover und über „Die Pflege der konfirmierten weiblichen Jugend des gewerblichen Arbeiters- und Handelsstandes“, Referent P. Osterag-Wilhelm. Für die Konferenz des Zentral-Ausschusses mit den Vertretern der ihm verbundenen Vereine ist die Zeit am 5. Oktober (Dienstag) Nachmittag von 4-6 Uhr und am 7. Oktober (Donnerstag) Morgen von 8-10 Uhr in Aussicht genommen. In dem Eröffnungsgottesdienst am Montag, den 4. Oktober im Dom wird Pastor D. D. Junfermann predigen und im Schlußgottesdienst am 7. Oktober Oberkonfistorsrath Hoppeberg D. Edder-Dresden. An den beiden anderen Abenden

ohne Firma gegen Einsendung von 10 M in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a./M.